

Artikel Atheismus
Autor Brüntrup, Godehard
Zeichenzahl 16504

Atheismus

Begriffsbestimmung, Verbreitung, Geschichte, Argumente

Der Atheismus ist eine Weltanschauung, in deren Zentrum die Ablehnung der Existenz eines oder mehrerer Götter steht. Er widerspricht dem Theismus, der die Existenz eines oder auch mehrerer Götter behauptet.

Begriffsbestimmung

Abzusetzen ist der A. zusätzlich vom Agnostizismus, der sich in der Frage nach der Existenz Gottes des Urteils enthält. Verschiedene Stärkegrade des A. können unterschieden werden – je nachdem für wie unwahrscheinlich ihre Vertreter die Existenz Gottes halten. Der A. in seiner weitesten Form lehnt jeglichen Bezug auf eine transzendente oder übernatürliche Realität ab. In einem engeren Sinne versteht man unter A. die Verneinung der Existenz eines personalen Gottes. Neben der expliziten Ablehnung des Gottesglaubens gibt es auch impliziten A. Diese Form des A. ist dann gegeben, wenn die Realität Gottes im praktischen Leben keine Rolle mehr spielt, ohne dass es zu einer expliziten Leugnung der Existenz Gottes kommt. Die eindimensionale Verhaftung in der immanenten Wirklichkeit, in der die Frage nach einer transzendenten Dimension gar nicht mehr aufkommt, ist eine in den modernen Industrienationen verbreitete Form eines impliziten A.

Verbreitung

Da der Begriff des A. also vieldeutig ist, ist die genaue Bestimmung der Verbreitung des A. in der Weltbevölkerung mit interpretatorischen Schwierigkeiten behaftet. Wenn man sich jedoch auf expliziten A. beschränkt, lassen sich präzisere Aussagen machen. Nach dem „Global Index of Religiosity and Atheism Index – 2012“ von WIN-Gallup International bezeichneten sich 13 Prozent der Befragten als überzeugte Atheisten. Die höchste Konzentration von Atheisten findet sich nach dieser Studie in Ostasien. In China identifizierten sich 47 Prozent der Befragten als Atheisten, während es in Westeuropa nur 14 Prozent waren. In Frankreich bezeichneten sich 29 Prozent als

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft
8. Auflage

| | |
|-------------|--------------------|
| Artikel | Atheismus |
| Autor | Brüntrup, Godehard |
| Zeichenzahl | 16504 |

Atheisten, in Deutschland 15 Prozent. In Ghana und Irak bekannten sich weniger als ein Prozent zum A. Im Vergleich zu früheren Untersuchungen konnte global ein leichter Trend der Zunahme atheistischer Überzeugungen festgestellt werden. Der A. ist also am Beginn des 21. Jh. die Weltanschauung einer signifikanten und wachsenden Minderheit der Weltbevölkerung. Für die Religionsgemeinschaften stellt daher die Auseinandersetzung mit dem A. eine Aufgabe von zunehmender Bedeutung dar.

Geschichte

Die Geschichte des A. reicht bis in die antiken Anfänge der östlichen und westlichen Philosophie zurück. Die altindische Charvaka Philosophie, die in den Barhaspati Sutras (ca. 320-180 v. Chr.) dargelegt wird, war explizit materialistisch und atheistisch. In der griechischen Antike bildeten sich bereits materialistische Konzeptionen heraus wie der Atomismus des Demokrit (460-371 v. Chr.), der in der Nachfolge meist atheistisch interpretiert wurde. Diagoras von Melos (ca. 475-410 v. Chr.) war ein griechischer Sophist, dem der Beiname "der Atheist" gegeben wurde. Bei ihm findet man, wie in der sophistischen Bewegung überhaupt, eine aufklärerische Polemik gegen die Ungereimtheiten der anthropomorphen Gottesbilder. Die Kritik an den überkommenen Göttervorstellungen führte auch in der römischen Philosophie zu skeptischen Einstellungen in der Gottesfrage wie etwa in Marcus Tullius Ciceros (106-43 v. Chr.) Werk „De Natura Deorum“. Das christliche Mittelalter war ein Kulturraum, der atheistisches Denken weitgehend verdrängte. Im islamischen Mittelalter gab es hingegen deutlich sichtbare atheistische Positionen. Der Poet Abu l-'Ala al-Ma'arri (973-1057) hielt alle Religionen für rein menschliche Erfindungen und die heiligen Bücher für nutzlose Geschichten.

Zu einer wirklichen Blüte des A. kam es aber erst in der Neuzeit. Matthias Knutzen (1646-?) verbreitete 1674 in Jena Flugschriften, in denen die Existenz Gottes strikt geleugnet wurde. Der polnische Ex-Jesuit Kazimierz Łyszczyński (1634-1689) verfasste einen Traktat über die Nichtexistenz Gottes. Bei dem französischen Priester Jean Meslier (1674-1729) fanden sich nach seinem Tode ein umfangreiches philosophisches Werk und ein Testament, in dem er jede Gottesvorstellung, auch die des aufklärerischen Deismus, strikt leugnete. Religion war für ihn eine Verführung der Massen durch die herrschende Klasse. Das Werk übte Einfluss auf Voltaire und

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft
8. Auflage

| | |
|-------------|--------------------|
| Artikel | Atheismus |
| Autor | Brüntrup, Godehard |
| Zeichenzahl | 16504 |

andere Denker der Aufklärung aus. Im Frankreich des 18. Jh. entwickelte sich im Umfeld des Baron d'Holbach (1723-1789) eine materialistische Bewegung (Diderot, La Mettrie u.a.), die explizit atheistisch eingestellt war. Sein systematisches Werk „Système de la Nature“ (1770) entwirft einen Materialismus, der die Existenz eines transzendenten immateriellen Gottes ausschließt. In Grundzügen wird hier bereits das metaphysische System entwickelt, das – bereichert um den Darwinismus – auch von zeitgenössischen Atheisten vertreten wird.

Im 19. Jh. erlebte atheistisches Denken im deutschsprachigen Kulturraum einen weiteren Höhepunkt. Ludwig Feuerbach (1804-1872) argumentierte in seinem Werk „Das Wesen des Christentums“ (1841), dass die Gottesvorstellung eine Projektion des menschlichen Bewusstseins sei: Die unerfüllten Wünsche und Bedürfnisse des Menschen veranlassen ihn dazu ein ideales Wesen zu imaginieren. Nicht Gott schuf den Menschen nach seinem Bilde, sondern der Mensch schuf Gott nach seinem Bilde. Die Projektionsthese Feuerbachs wurde von Karl Marx (1818-1883) in seinen „Thesen über Feuerbach“ (1845) aufgegriffen. Ebenso wie sein Zeitgenosse Heinrich Heine (1797-1856) betrachtete Marx die Religion als ein Betäubungsmittel, das die Unerträglichkeit des menschlichen Elends maskieren und durch Vertröstung auf das Jenseits erleichtern sollte. Die Überwindung der Religion erfordert nach Marx daher nicht primär die argumentative Widerlegung des Gottesgedankens, sondern die Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse, die durch die Verelendung der Massen den Nährboden der Religion erst geschaffen haben. Ein verwandtes Motiv findet sich in der Religionskritik von Friedrich Nietzsche (1844-1900). In seinem Werk „Zur Genealogie der Moral“ (1887) charakterisiert er die christliche Moral als eine Sklavenmoral, in deren Fesseln dem Menschen der Aufstieg zu seiner wahren Größe nicht möglich ist. Die Überwindung des Gottesgedankens ist die Voraussetzung eines echten Humanismus, der nur ohne die Rückbindung an eine transzendente Welt entstehen kann. Ebenfalls in der Tradition Feuerbachs steht das Werk Sigmund Freuds (1856-1939). Auch für ihn ist Religion Wunscherfüllung, die wesentlich aus der Unfähigkeit resultiert, die Realität ohne alle Illusionen anzuerkennen. In dem Werk „Die Zukunft einer Illusion“ (1927) führt er den Gottesglauben auf eine narzisstische Kränkung des Menschen zurück, die dieser in seiner Ohnmacht gegenüber der Natur und des Todes erlebt. Die erfahrene Hilflosigkeit wird durch die Illusion eines schützenden Vaters erträglich gemacht. Zeitgleich argumentierte der Philosoph Bertrand Russell (1872-1970) in seinem Werk „Warum ich kein Christ bin“ (1927), dass Religion eine Krankheit sei, die aus der Angst

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft
8. Auflage

| | |
|-------------|--------------------|
| Artikel | Atheismus |
| Autor | Brüntrup, Godehard |
| Zeichenzahl | 16504 |

hervorgehe. Die jüdisch-christliche Tradition sei eine altorientalische Sklavenreligion, die mit der Vorstellung menschlicher Freiheit und Autonomie unverträglich sei.

Im 20. Jh. war es v.a. der zunehmende Einfluss und Erfolg der Naturwissenschaft, insb. die Verbreitung des darwinistischen Weltbildes, der dazu führte, dass positivistische und naturalistische Philosophien an Einfluss gewannen. Der Bereich des menschlichen Wissens wird in diesen Theorien auf das empirisch Beobachtbare und die Mathematik und Logik beschränkt. Unter diesen Voraussetzungen waren die klassischen Argumente für die Existenz Gottes nicht mehr formulierbar, die Rede von Gott war dem Verdacht der semantischen Unsinnigkeit ausgesetzt. In der den Naturwissenschaften nahestehenden Bewegung der Analytischen Philosophie, bspw. John J. Smart (1920-2012), wurden einige neue Systeme des philosophischen Materialismus in einer begrifflich verfeinerten Form entwickelt, die aber in ihren Grundintuitionen vergleichbar sind mit denen der französischen Materialisten der Aufklärung. Ihr Ziel war ein naturalistisches Weltverständnis, das alle Eigenschaften der Welt aus einer rein physikalischen Basis ableiten wollte. Für eine transzendente göttliche Realität ließ dieses physikalistische Weltbild keinen Raum. Aber auch in anderen einflussreichen Strömungen, z.B. der französischen Existenzphilosophie, war eine radikale Wendung zur Immanenz zu beobachten. Für Albert Camus (1913-1960) soll sich der Mensch angesichts der Absurdität des irdischen Daseins in einer permanenten Revolte auflehnen, gerade im Aushalten der Absurdität findet er aber seine wahre Größe. Die Religion mit ihren Jenseitsversprechungen wirkt dagegen wie eine Flucht vor der Realität. Für Jean Paul Sartre (1905-1980) ist der Mensch ein sich frei und ohne jede Vorgaben selbst setzendes Wesen. Der Gedanke, dass ein Schöpfergott den Menschen nach seinem Bilde geschaffen und ihm damit ein Wesen vorgegeben habe, ist mit seinem radikalen Freiheitsbegriff unvereinbar.

Neuartig und bedeutsam war im 20. Jh. das Entstehen von Staaten und staatsübergreifenden politischen Bewegungen, die eine explizit atheistische Doktrin mit brutaler Gewaltanwendung propagierten. Dies gilt sowohl für den stalinistischen Kommunismus in der Sowjetunion wie auch den maoistischen Kommunismus in der Volksrepublik China und die ebenfalls maoistischen Roten Khmer in Kambodscha.

Am Ende des 20. Jh. entwickelte sich bes. in der angelsächsischen Welt die Strömung des Neuen A. Sein Anliegen ist es, den gesellschaftlichen Einfluss von Religion einzudämmen und der Verbreitung des A. Vorschub zu leisten. Die vorgelegten Argumente waren philosophiehistorisch

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft
8. Auflage

| | |
|-------------|--------------------|
| Artikel | Atheismus |
| Autor | Brüntrup, Godehard |
| Zeichenzahl | 16504 |

nicht neu. Typisch für diese Bewegung ist hingegen eine teilweise aggressive Polemik, die vor einer verzerrten Darstellung der Religion nicht zurückschreckt. Richard Dawkins (*1941), der bekannteste Vertreter des Neuen A., argumentierte in seinem Werk „Der Gotteswahn“ (2006), dass Religion eines der großen Übel der Menschheit sei. Der Glaube an Gott ist für ihn mit der Akzeptanz eines evolutionären darwinistischen Weltbildes unverträglich.

Argumente

Die philosophischen Argumente für den A. sind oft Einwände gegen die Erkennbarkeit Gottes. Einen bedeutenden Schritt in dieser Richtung stellt die Kritik der traditionellen Gottesbeweise dar. Bes. seit Immanuel Kant (1724-1804) waren die in der mittelalterlichen Philosophie ausgearbeiteten Gottesbeweise erkenntnistheoretischer Kritik ausgesetzt. Sie argumentieren nach Kant außerhalb der Grenzen der Anwendbarkeit der theoretischen Vernunft, die ihrem Wesen nach auf das mit den Sinnen Erfassbare ausgerichtet ist. Die Kritik an den Gottesbeweisen ist sehr vielschichtig, aber bestimmte Thesen halten sich bis in die Gegenwart durch: Der ontologische Gottesbeweis, der die Existenz Gottes aus seinem Begriffe ableiten will, beruhe auf der irrigen Annahme, der Begriff der Existenz sei eine Qualität, die durch ein Prädikat zugeschrieben werde. Der kosmologische Gottesbeweis, der Gott als erste Ursache des Universums erweisen will, breche die Kette der Fragen willkürlich ab, denn auch für Gott könne wieder gefragt werden, wer ihn verursacht habe. Der Beweis aus der Kontingenz der Welt würde die logischen Operatoren der Notwendigkeit und Möglichkeit fälschlich auf Gegenstände anwenden. Der teleologische Gottesbeweis, der Gott aus der Ordnung des Kosmos erkennen will, könne bestenfalls einen Demiurgen, nicht aber den allmächtigen, allwissenden und allgütigen Gott des Christentums erweisen. Außerdem bliebe die Möglichkeit, dass die Welt sich einem bloßen Zufall verdanke und die Ordnung selbst nur das zufällige Produkt einer langen evolutionären Geschichte sei. Die Debatte um die Gottesbeweise hat aber mit diesen kritischen Befunden keinen Abschluss gefunden. So entwickelte der Logiker Kurt Gödel (1906-1978) eine Version des ontologischen Arguments, die den Ansprüchen der modernen Modallogik gerecht werden sollte. Auf dem Hintergrund der physikalischen Urknalltheorie, die einen Anfang unseres Universums annimmt, wurden neue Versionen des kosmologischen Gottesbeweises entwickelt. So argumentiert Richard Swinburne (*1934) rein induktiv, dass es

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft
8. Auflage

| | |
|-------------|--------------------|
| Artikel | Atheismus |
| Autor | Brüntrup, Godehard |
| Zeichenzahl | 16504 |

unwahrscheinlich ist, dass das Universum „unverursacht“ existiert. Der teleologische Gottesbeweis hat als Argument aus der Feinabstimmung der kosmologischen Konstanten eine Renaissance erlebt. Das Universum ist demnach von Anfang an auf eine extrem unwahrscheinliche und präzise Weise auf das Entstehen von Leben ausgelegt. Die Kritik der Gottesbeweise bleibt somit weiterhin ein zentrales Anliegen des A.

Allerdings wird dabei impliziert, dass religiöse Menschen nur dann gerechtfertigt sind, an Gott zu glauben, wenn sie einen selbstevidenten oder aus einem sicheren Fundament gewonnenen Beweis für die Existenz Gottes vorlegen können. Die These, dass man nur an das glauben darf, was man auch beweisen kann, ist ein Grundpfeiler vieler atheistischer Argumentationen. Fideistische Varianten des Theismus haben diese These abgelehnt. Bereits Paulus von Tarsus (ca. 5-67) lehrt, dass der Glauben sich durch die Weisheit der Griechen, also die Philosophie, nicht erfassen lasse (1. Kor 1, 18-25). Sören Kierkegaard (1813-1855) plädierte für einen existentiellen Sprung in den Glauben, der eine Kreuzigung des Verstandes erfordere. Atheisten argumentieren aber, dass Theisten die Einführung einer neuen Entität, also Gottes, begründen müssen. Russell entfaltete diesen Gedanken in seinem „Teekannen-Argument“: Wenn jemand behauptete, zwischen Erde und Mars fliege eine Teekanne, die zu klein sei, um sie selbst mit den besten Teleskopen entdecken zu können, dann müsse er einen Beweis für diese Behauptung vorlegen. Ebenso müsse der Theist einen Beweis für die Existenz eines unbeobachtbaren Gottes vorlegen. Aus der Sicht des Theismus ist es aber fragwürdig, ob diese Beweisspflicht besteht.

In der zeitgenössischen religionsphilosophischen Bewegung der Reformierten Erkenntnistheorie geht man davon aus, dass man viele basale Überzeugungen nicht beweisen kann, aber dennoch berechtigt ist, sie für wahr zu halten. So argumentiert Alvin Plantinga (*1932), dass man nicht beweisen kann, dass andere Menschen ein Bewusstsein haben, aber dennoch gerechtfertigt diese Überzeugung für wahr halten könne. Ebenso verhalte es sich mit dem Glauben an die Existenz Gottes. Aus atheistischer Sicht ist es daher wichtig neben den Argumenten für die Existenz Gottes auch den Gottesbegriff selbst anzugreifen. Der wirkmächtigste Gedanke ist hier, dass die Existenz des Übels in der Welt mit der Existenz eines allmächtigen, allwissenden und allgütigen Gottes logisch unverträglich sei. Der Gedanke geht zurück auf Epikur (341-270 v. Chr.) und wurde von Gottfried Leibniz (1646-1716) als „Theodizee Problem“ diskutiert. Es wird gemeinhin als das stärkste Argument für den A. angesehen, auch wenn heute bezweifelt wird, ob der christliche Gott

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft
8. Auflage

| | |
|-------------|--------------------|
| Artikel | Atheismus |
| Autor | Brüntrup, Godehard |
| Zeichenzahl | 16504 |

und die Existenz des moralischen Übels schon rein logisch miteinander unverträglich sind. Es ist nämlich möglich, dass auch ein allmächtiger Gott gar keine Welt erschaffen kann, in der es sowohl menschliche Freiheit als auch keinerlei moralisches Übel gibt. Es bleibt aber doch angesichts der Verbreitung von horrendem Übel in der Welt die Frage, ob Gott nicht wenigstens eine bessere Welt mit weniger Übel hätte erschaffen können oder ob er nicht öfter in den Verlauf der Welt korrigierend eingreifen könnte. Der Philosoph Ansgar Beckermann (*1945) legte in seinem Buch "Glaube" (2013) eine zeitgemäße Verteidigung des A. vor, die mit guten Gründen wieder im Theodizee Problem ihren argumentativen Höhepunkt findet. Das Problem des Übels in der Welt ist die wichtigste Anfrage an das klassische Gottesbild. Die Antworten der christlichen Religionsphilosophen und Theologen auf diese Herausforderung lassen sich bis heute in hauptsächlich zwei Strategien kategorisieren. In der Tradition des Augustinus (354-430) wurde versucht, das moralische Übel in der Welt als eine selbst für Gott unvermeidbare Konsequenz menschlicher Freiheit zu erklären. In der Tradition des Irenäus (ca. 135-200) wurde die Konfrontation mit dem Übel als eine notwendige Quelle menschlicher Reifung betrachtet. Ein anderes gewichtiges Argument des modernen A. wird aus dem Erfolg der Naturwissenschaften, insb. der neodarwinistischen Theorie gewonnen. Es gibt in der Natur keine prinzipiellen Erklärungslücken mehr, die ein direktes wirkursächliches Eingreifen Gottes plausibel machen würden. Die Folge ist ein Rückzugsgefecht, in dessen Verlauf der Platz für Gott immer enger wird. Er spielt dann keine wirkliche Rolle mehr im Leben der Menschen, da das Erhören von Bittgebeten oder das Wirken von Heilungswundern einen nicht nachvollziehbaren Eingriff in die naturgesetzlichen Kausalzusammenhänge darstellte. Die moderne Wissenschaft kennt keinerlei Anhaltspunkte für die Existenz eines direkten Handelns Gottes in der Welt. Dieses Argument bezweifelt daher nicht direkt die Intelligibilität des Gottesbegriffs, sondern macht die Annahme der Existenz Gottes überflüssig. Die berühmte Antwort des Pierre-Simon Laplace (1749-1827) auf die Frage nach Gott „Ich brauche diese Hypothese nicht!“ gewinnt durch die Fortschritte der Naturwissenschaften an Bedeutung. Die klassische Antwort, dass Gott nur als Erstursache die Schöpfung hervorbringt und im Sein erhält, nicht aber in sie eingreift, kann das Problem der Entgöttlichung der Welt nicht befriedigend lösen. Erst recht kann dies nicht durch einen unwissenschaftlichen Kreationismus gelingen. In dem Erstarren des unhaltbaren Kreationismus bes. in der angelsächsischen Welt wird gerade eine Ursache für das Entstehen des Neuen A.

Staatslexikon der Görres-Gesellschaft
8. Auflage

| | |
|-------------|--------------------|
| Artikel | Atheismus |
| Autor | Brüntrup, Godehard |
| Zeichenzahl | 16504 |

gesehen. Erst wenn es gelingt, ein Wirken Gottes in der Welt zu denken, das nicht in Spannung steht mit den Ergebnissen der Naturwissenschaften, wird der Theismus diese atheistische Herausforderung meistern können. In der Prozesstheologie, die sich von Alfred N. Whitehead (1861-1947) inspiriert, wird bspw. angenommen, dass die wirkursächlichen Relationen der Welt indeterministisch sind, so dass Gott über einen in der gesamten Natur angenommenen geistigen Aspekt finalursächlich in der Weise einer Attraktion oder eines „Lockens“ in der Welt wirken kann, ohne sie jemals wirkursächlich zu etwas zu zwingen. Andere Ansätze versuchen über den Indeterminismus der Quantenmechanik Raum für göttliches Wirken zu schaffen. Der weitere Verlauf dieses Dialogs zwischen Theologie und Naturwissenschaft wird nicht unerheblich darüber entscheiden, in welchem Maß der A. an gesellschaftlicher Relevanz gewinnt. Die Theologie wird aufzeigen müssen, wo Gott in einer durch die Naturwissenschaften entzauberten Welt als relevant verortet werden kann.

Literatur

- H.-W. Schütte: Atheismus, in: J. Ritter u.a. (Hgg.): HWPh, 1971, 595-9;
A. Plantinga: God and Other Minds, 1976;
W. Schröder: Ursprünge des Atheismus. Untersuchungen zur Metaphysik- und Religionskritik des 17. und 18. Jh., 1999;
A. Flew/W. Craig: Does God Exist?, 2003;
J. Smart/J. Haldane: Atheism and Theism, ²2003;
M. Striet (Hg.): Wiederkehr des Atheismus. Fluch oder Segen für die Theologie?, 2008;
WIN-Gallup International: Global Index of Religiosity and Atheism – 2012 (2012), URL:
<http://www.wingia.com/web/files/news/14/file/14.pdf> (abger.: 01.10.2015)
S. Bullivant/M. Ruse: The Oxford Handbook of Atheism, 2013;

Godehard Brüntrup SJ